

# „Schrumpfende Stadt“ – Chance oder Herausforderung für die Stadtplanung?

Seit dem mehr als 200 Jahre andauernden Prozess der Verstädterung stand die Stadtentwicklung ganz im Zeichen des Wachstums. Als Konsequenz beschäftigte sie sich nahezu ausschließlich mit der Gestaltung des Wachstums von Städten. Dieses wurde zum Paradigma, obwohl das Schrumpfen von Städten seit Jahrzehnten in den industrialisierten Ländern zu beobachten ist.

Seit Beginn der Industrialisierung galt Wachstum als das umfassende Stadtentwicklungsmuster. In Folge des anhaltenden Zuzugs neuer Einwohner und der Erweiterung von Betrieben dehnten sich Städte weit über ihre historischen Grenzen aus. Industriebetriebe waren die Keimzelle neuer städtischer Siedlungen. Bevölkerung, Wirtschaft, Wohlstand und Betriebe wuchsen nahezu kontinuierlich.

Inzwischen aber zeigt es sich immer öfter, dass Städte wirtschaftliche Aktivität, Arbeitsplätze und Einwohner verlieren. Obwohl dieses Phänomen nicht auf Ostdeutschland beschränkt ist, zeigt es sich dort besonders deutlich, denn mehr als die Hälfte der städtischen Siedlungen zeigen hier die Symptome der Schrumpfung.

## Ursachen der Schrumpfung

Ein Geflecht von sich zum Teil gegenseitig verstärkenden Ursachen führt zu den negativen Entwicklungen. Hauptursachen der Schrumpfung in Ostdeutschland sind die folgenden zwei Prozesse:

– **Deindustrialisierung** bezeichnet den Übergang von der Industrie zur Dienstleistungsgesellschaft. Dieser Vorgang wird dann zum Problem, wenn der Verlust von

Arbeitsplätzen im produzierenden Sektor nicht durch neu geschaffene Arbeitsplätze im tertiären Sektor kompensiert werden kann, was in vielen Städten der neuen Bundesländer der Fall ist. Das starke Ausmaß der Deindustrialisierung ist eine Folge der **postsozialistischen Transformation**. Die Abkopplung des Wirtschaftssystems vom Weltmarkt durch die Einbindung in das Wirtschaftssystem des RGW waren die Ursache für den Kollaps der Industrie nach dessen Zusammenbruch.

– **Demographische Alterung** beschreibt den Prozess der Überalterung einer Gesellschaft, d. h. der Anteil der über 60-jährigen nimmt zu Lasten des Anteils der unter 20-jährigen zu. Durch den deutschlandweiten Rückgang der Geburtenzahlen seit etwa 40 Jahren ist dies zunächst ein ganz Deutschland betreffendes Problem. In den von Deindustrialisierung betroffenen Städten wird dies durch die starke Abwanderung junger Menschen verstärkt. Wenn vor allem junge Menschen abwandern, sinken die Geburtenzahlen weiter und der Trend zur Überalterung der Bevölkerung in den betroffenen Städten nimmt zu.

## Folgen der Schrumpfung

Der Verlust von Arbeitsplätzen und der Rückgang der Bevölkerung setzen eine Spirale von Veränderungen in Gang, die sich zum Teil selbst verstärken. Es ziehen die weg, die es sich leisten können und die noch eine Perspektive haben. Zurück bleiben Alte und sozial Schwache. Damit sinken die Steuereinnahmen der Gemeinden und die Sozialausgaben nehmen zu. Durch die geringeren Einwohnerzahlen steigen die anteiligen Kosten für die Infrastruktur. Die Leerstandsspirale ist ein Modell zur Darstellung der Problematik.

„Das größte Manko schrumpfender Städte? Es gehen die, die es sich leisten können. (...) Zurück bleiben die A-Gruppen: Arbeitslose, Alte, Arme, Ausländer. Fortgehen ist ein Privileg, keine Strafe. Die verlassenen Städte verlieren nicht nur Steuergeld, sie müssen sich auch um die kümmern, die nicht die Möglichkeit haben zu gehen.“

Süddeutsche Zeitung, 13./14.01.2007

### Leitbilder des Stadtumbaus unter Schrumpfungsbedingungen

In Deutschland existieren heute grundsätzlich zwei Planungsverständnisse nebeneinander: das traditionelle, auf Wachstum setzende und seit etwa 20 Jahren, ein die Schrumpfung akzeptierendes.

Obwohl der Bedeutungs- und Bevölkerungsverlust von Städten und von Stadtteilen ein seit langem und vielerorts feststellbares Phänomen ist, negiert eine **Stadtplanung mit traditionellem Wachstumsverständnis** dieses weitgehend. Schrumpfung von Städten ist für Politik und Planung in erster Linie das Ergebnis einer Wachstumsschwäche, der mit wachstumsorientierten Strategien wie dem Setzen auf Wachstum, Expansion und Neubau entgegenwirken soll. Die Schrumpfung als Fakt wird unter diesen Vorgaben abgelehnt.

Der **Akzeptanz der Schrumpfung** liegt ein grundsätzlich anderes Planungsverständnis zugrunde, das auf deren Management, Begleitung und Abfederung ausgerichtet ist. Vor allem die Entwicklungen in Städten der neuen Bundesländer zeigen, dass es zu diesem Leitbild oft keine Alternative gibt. Der Rückgang kann arrangiert, aber nicht aufgehalten werden. Dazu gibt es unterschiedliche Konzepte, die sich allerdings nicht trennscharf gegeneinander abgrenzen lassen.

Ein besonderes Problemgebiet der Schrumpfung sind die Innenstädte, die oft durch Funktions- und Bevölkerungsverlust gekennzeichnet sind. Der Funktionsverlust ist eine Folge der Verlagerung von Dienstleistungen auf die „Grüne Wiese“, der Bevölkerungsrückgang ergibt sich oft aus den unzureichenden Wohnbedingungen (dichte Bebauung,

wenig Grün). In den Neuen Bundesländern kommt als weiteres Problem die vernachlässigte und oft marode Bausubstanz der Innenstadtbereiche in vielen Klein- und Mittelstädten hinzu.

Die planerische Antwort auf diese Herausforderung ist die **Revitalisierung, Aufwertung und Stabilisierung der Innenstädte**. Dabei geht es nicht nur um die Minderung funktionaler Defizite, die durch den Verlust tertiärer Funktionen entstanden sind, sondern auch um die Steigerung der Wohnqualität durch die Aktivierung des Potenzials der historischen Stadtkerne. Dazu gehört die „Entdichtung“ der Stadtkerne, in denen Abrissflächen und Industriebrachen mit lockerer Einfamilienhausbebauung einer neuen Funktion zugeführt werden. Einige Städte sehen eine besondere Chance in der Bereitstellung von innerstädtischem

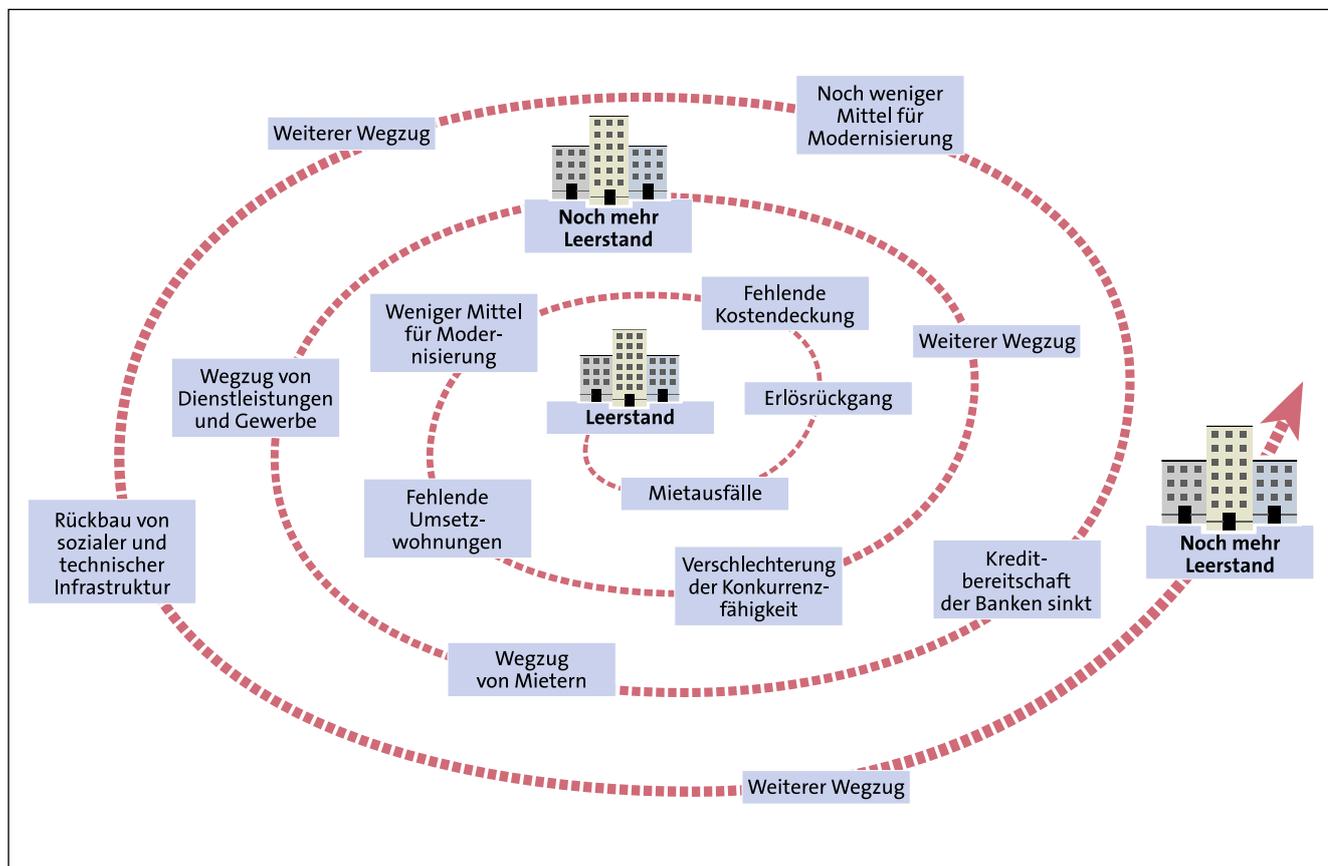


Abb. 1: Leerstandsspirale

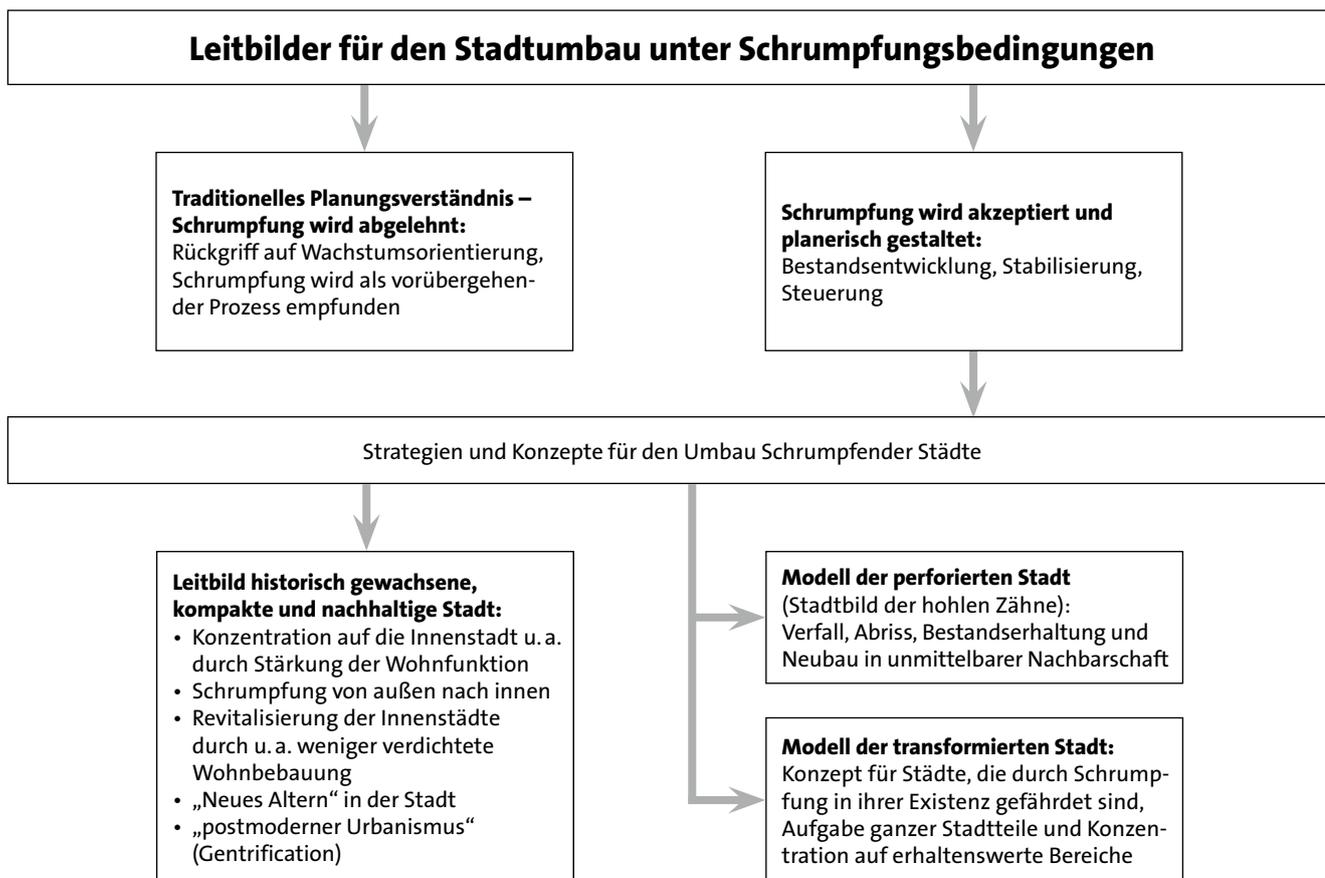


Abb. 2: Görlitz

Wohnraum für ältere Menschen. „Neues Altern in der Stadt“ gilt in einer alternden Gesellschaft als sicherer Zukunftsmarkt, wie u. a. das Beispiel Görlitz zeigt. Der Revitalisierung der Innenstädte kommt das Leitbild der „Neuen Urbanität“ entgegen, das oft im Zeichen der Gentrification steht und damit zunächst für Städte in Frage kommt, in denen die Schrumpfungprozesse auf einzelne Stadtteile beschränkt sind. Dies sind vor allem solche, in denen ein wirtschaftlicher Umstrukturierungsprozess stattfindet. Kennzeichnend für diesen Prozess ist die Aufwertung innerstädtischer Problemgebiete durch den Zuzug einkommensstarker jüngerer Bevölkerung. Die Dresdner Neustadt oder die Spandauer Vorstadt sind Beispiele. Eine übergeordnete planerische Konzeption für die Leitbilder Revitalisie-

rung und Neue Urbanität ist unter dem Vorzeichen der Schrumpfung auch das der **nachhaltigen und der kompakten Stadt**. In den Neuen Bundesländern wird dieses Ziel vor allem durch den Rückbau von Plattenbausiedlungen) mit der Folge einer Stärkung des Zentrums unter Minderung des Flächenverbrauchs und des innerstädtischen Verkehrs verfolgt. Allen bisher genannten, die Schrumpfung akzeptierenden Leitvorstellungen ist gemeinsam, dass sie trotz des Rückgangs an der Vorstellung einer **historisch gewachsenen, kompakten Innenstadt** orientiert bleiben. Schrumpfen dürfen der Stadtrand und periphere städtische Räume, die Innenstadt soll als typischer Kern einer europäischen Stadt erhalten, wieder belebt oder revitalisiert werden.

Zwei weitere Leitbilder, die bislang im Wesentlichen in besonders stark vom Rückgang betroffenen Städten der Neuen Bundesländer umgesetzt werden, sind das der perforierten und das der transformierten Stadt. Das Leitbild der **perforierten Stadt** will der Tatsache Rechnung tragen, dass Städte nicht wie ein Luftballon gleichmäßig von außen nach innen schrumpfen, sondern dass Abriss und Verfall auf der einen und Reaktivierung und Neuaufbau auf der anderen Seite in unmittelbarer Nachbarschaft stattfinden können. Diese Erscheinung kann in benachbarten Vierteln, in nebeneinander liegenden Baublöcken, ja sogar bei Häusern in einer Straße beobachtet werden. Das Ergebnis ist ein Stadtbild der „hohlen Zähne“. Dem punktuellen Abriss unbewohnter Gebäude folgen



Eigener Entwurf auf der Grundlage von Winfried Killisch und Matthias Siedhoff (2005), Probleme schrumpfender Städte, in: Geographische Rundschau Jg. 57, 2005, H. 10, S. 63

gering verdichteter Wohnungsbau oder Freiflächen. Am konsequentesten werden diese Pläne in Leipzig umgesetzt, wobei die Ergebnisse kontrovers diskutiert werden. Gegner dieser Konzeption kritisieren vor allem, dass dadurch das Konzept des Schrumpfens von außen nach innen aufgegeben werde und auch denkmalpflegerische Überlegungen letztlich keine Rolle mehr spielen würden. Befürworter halten dagegen, dass durch die Perforierung die Chance entstände, mehr planerische Möglichkeiten zu mehr Freiraum und zur Etablierung neuer Bauformen in den Städten zu gewinnen. Als letztes Szenario sei hier das der **transformierten Stadt** genannt. Hierbei handelt es sich um Vorstellungen, die in Städten umgesetzt werden sollen, in denen der Bevölke-

rungsrückgang so stark ist, dass sie in ihrem Fortbestand direkt gefährdet sind. Bislang sind dies vor allem die Städte, die ihre Existenz bzw. ihr Wachstum spezifisch industriepolitischen Entscheidungen der DDR zu verdanken hatten (Schwedt, Hoyerswerda, Johannegeorgenstadt). Aufgrund der Deindustrialisierung und der Abwanderung werden ganze Stadtteile aufgegeben, die nicht mehr zu halten sind. Um eine gänzliche Auflösung der Stadt zu vermeiden, erfolgt eine Konzentration auf die Stadtteile, die noch erhaltungsfähig sind. Letztendlich kann dies die Auflösung einer geschlossenen Stadtstruktur in einzelne Siedlunginseln bedeuten. Bei fortschreitender Schrumpfung stößt auch dieses Konzept an seine Grenzen. Irgendwann kann sich die Frage nach der Auflösung von Städten stellen.

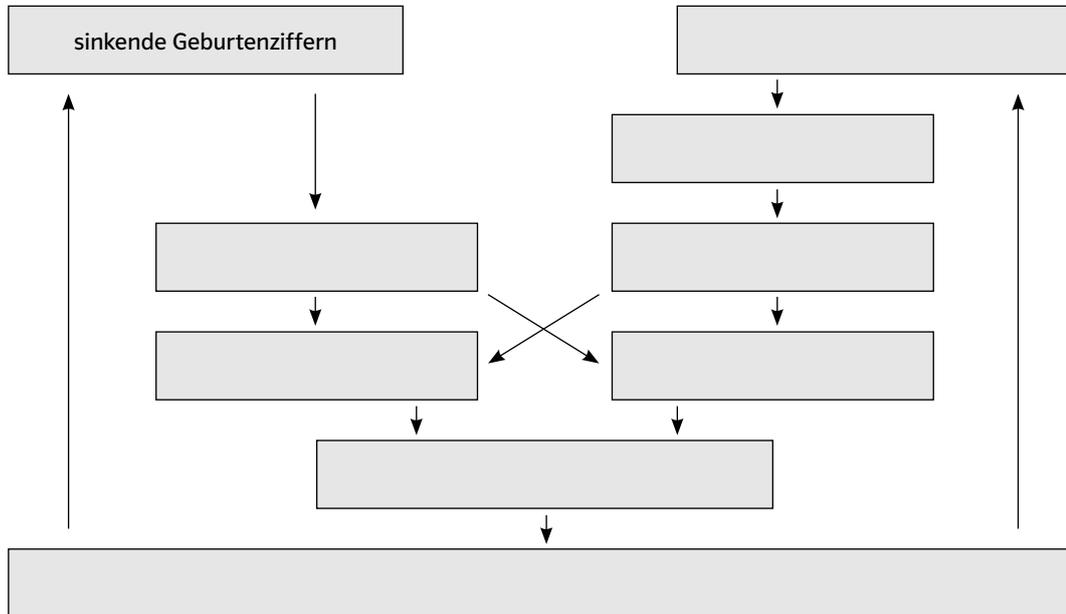
*„Aus regionalplanerischer Sicht ist Stadtauflösung rational. Dramatisch schrumpfende Orte aufrecht zu erhalten verlangt erhebliche Infrastrukturleistungen und -kosten, die eher konzentriert als in der Fläche verstreut werden sollten. Die rechtlichen Möglichkeiten der Um- und Entsiedlung sind für die Regionalplanung aber nicht verfügbar, so dass sich die Frage stellt, wie weit Lebensqualität absinken kann und darf, um Menschen aus ‚sterbenden‘ in stabile Siedlungen zu bewegen.“*

(GÖSCHEL, 2004, s. 247).  
Genauere Quelle: GÖSCHEL, A. (2004) Stadtschrumpfung, Bedingung punktuellen Stadtwachstums, in: ALTRÖCK, U. und D. SCHUBERT (Hrsg.) Wachsende Stadt. Leitbild – Utopie – Vision? Wiesbaden, S. 245 ff.

Der Autor: Prof. Dr. Friedhelm Frank, TU Dresden, Lehrstuhl Didaktik der Geographie

## Schrumpfende Städte

- 1 Erstelle ein Wirkungsgefüge zu den Ursachen und Folgen des Schrumpfens von Städten. Verwende dazu die folgenden Begriffe:  
 allgemeiner Bevölkerungsrückgang – sinkende Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen – Verlust von Arbeitsplätzen – Rückgang an öffentlichen und privaten Dienstleistungsangeboten – Abwanderung – nachlassende Wirtschaftskraft – sinkende Einnahmen der Kommunen – weiterer Attraktivitätsverlust.



- 2 In der schrumpfenden Stadt Görlitz wird versucht, durch gezielte Anwerbung von Rentnern und Pensionären, dem Bevölkerungsrückgang entgegenzuwirken. Dieses Vorhaben wird sehr kontrovers diskutiert. Finde Argumente für und gegen dieses Vorhaben.

Pro	Contra

Name: \_\_\_\_\_ Klasse: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_



© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2008. | www.klett.de  
 Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.  
 Für Veränderungen durch Dritte übernimmt der Verlag keine Verantwortung.